

Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **32 (1883)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V e r f u c h .

einer

Geschichte der Herrschaft Olligen u. d. Aare, bis zu ihrem Anschluß an Bern.

Von G. Bähler, Arzt in Biel.

Vortrag gehalten an der Jahresversammlung des histor. Vereins
des Kantons Bern, am 25. Juni 1882 in Biel.

Einleitung.

Die zu dieser Studie hauptsächlich benützten Quellen sind: Die soeben im Druck erscheinenden Fontes zur bernischen Geschichte (F.), das Beerleder'sche Urkundenwerk (Beerl.), die Urkunden des Solothurner Wochenblattes (Sol. Wochenbl.), Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern (Wurstemb.), Ed. von Wattenwyl, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern (Wattenw.), Stettlers Topographie, Manuskript auf der Stadtbibliothek Bern (Stettl. Top.), dann mehrere Originalurkunden aus dem Staatsarchiv Bern, andere in geringerem Maaße benützte nicht gerechnet. Weitere Quellen dürften sich noch in Turin — im savoyischen Hausarchiv — auffinden lassen. Der Umstand,

daß mit Ausnahme der ältesten Grafen von Oltigen, Bukko und Kono, und des letzten Herren, Hugo von Mümpelgard, die unter dem Namen „von Oltigen“ vorkommenden Personen mit der politischen Geschichte der Herrschaft in allzu lockeren Zusammenhänge stehen, bewog uns, die politische Geschichte von der Personalgeschichte zu trennen, namentlich um erstere in ihrem pragmatischem Verlauf ununterbrochener darstellen zu können. Den Herren Oberbibliothekar Blösch, Staatschreiber Amiet und dem leider seither verstorbenen Staatschreiber Stürler für die manigfache gefällige Aushilfe unsern besten Dank.

Es ist ein stiller Erdenwinkel, der Ort, wo die blau-grünen Fluthen der Aare und Saane zusammen fließen. Fern vom Geräusche der Eisenbahnen und Landstraßen gleiten die vereinigten Gewässer still an den Sandsteinflühen vorüber. Hier, eine Viertelstunde unterhalb des Zusammenflusses am rechten Aaruser fällt ein westlicher Ausläufer der den Frieswylhubel umgebenden Hochebene in zwei Fluhkuppen fast dreihundert Fuß tief steil gegen den Fluß ab. An den Fuß dieser bewaldeten Fluh schmiegt sich ein stilles einsames Dörfchen, Oltigen, zur Kirchgemeinde Kadelingen, Amts Narberg, gehörend, von welchem aus eine wenig benützte Fähre auf das linke Aaruser führt. Auf dessen Anhöhe sind die, eine halbe Stunde entfernten, zum Amt Laupen gehörenden Ortschaften Wyleroltigen und Golaten sichtbar. Mit Mühe entdeckt man an der äußersten Fluhkuppe unter der obersten Erdschichte noch einiges Mauerwerk. An verschiedenen Stellen erscheint die Erde manigfach aufgewühlt — es sind Schatzgräber, die bis in die neuere Zeit da ihr Wesen getrieben haben. Am

bemerkenswerthesten aber ist ein halbverschütteter unterirdischer Gang, welcher in ungefähr zwei Dritteln der Höhe horizontal quer durch den Bergrücken führt und auf der Flußseite an der steilen Fluh wohl zweihundert Fuß über der Aare ausmündet. Derselbe kann noch jetzt mit Leichtigkeit, stellenweise zwar auf dem Bauche, durchkrochen werden. Früher, nämlich bis zu meinem ersten Besuch im Anfang der Siebziger Jahre, erschien ungefähr in der Mitte dieses horizontalen Ganges plötzlich ein senkrechter Stollen von unbestimmter Tiefe, welcher nunmehr, aus welchen Ursachen wissen wir nicht, ausgefüllt ist. Dieser Quergang durch die Fluh, von den Leuten der Umgegend „Güggelischloch“ genannt und auf der Dufourkarte mit diesem Namen bezeichnet, ist gegenwärtig gelegentlich ein Schlupfwinkel für Füchse und Dachse, und seine ursprüngliche Bestimmung nicht ganz klar. Am wahrscheinlichsten dürfte es ein Sodloch für die Bewohner der frühern Burg gewesen sein, und die beiden Mündungen sich innerhalb des befestigten Umfangs befunden haben. Dies ist der Ort der uralten Burg Oltigen, deren Geschichte in die interessantesten Perioden der Vergangenheit unseres Landes zurückführt.

Noch jetzt lebt im Volk der Umgebung ein wunderbares Gemisch von Sage und Geschichte, von mündlicher Ueberlieferung und aus Büchern aufgefangener Nachrichten.

Und noch wird erzählt von einem das Volk auf die grausamste Weise bedrückenden Zwingherrn, der über das breite Aarethal eine lederne Brücke gespannt habe; wie er — es ist die alte Geschichte der Lucretia, des Ringgenbergers, des Wolfenschieß, der Schwanauinsel und von Madulein — einem Mädchen, das unterhalb des Dorfes Wyleroltigen wohnte, und dessen Haus noch jetzt gezeigt

wird, nachgestellt habe; dieses aber von seinem Geliebten, einem herzhaften Burschen von Golaten, in einem Wald-Baum bei Oltigen versteckt worden sei. Nachdem er seine Genossen zum Widerstand gegen die Willkür und die Gelüste des Tyrannen aufgerufen, hätten sie die Burg umstellt. Als nun der Zwingherr, dem man meldete, es komme ein ganzer Trupp Schafe die Aare herab, sich neugierig aus dem Burgfenster herausgebogen habe, sei er von dem Armbrustbolzen des die Ehre seiner Geliebten beschützenden Golaters erschossen und darauf die Burg zerstört worden. Den Namen des Helden weiß Niemand mehr. Selbstverständlich ist nun der Burghubel „unghürig“; der Zwingherr kommt, von einem schwarzen Hunde begleitet, wieder und schreitet langsam und aufrecht durch das Guggelischloch.

So die Geschichte, wie sie das Volk dort versteht und ich sie vor 20 Jahren auf meiner Praxis in jener Gegend aus dem Munde der Landleute vernommen habe.

I. Theil.

Politische Geschichte.

Bei fünf Jahrhunderte waren verflossen, seit die deutschen Völkerstämme der Burgunder und Alemannen, jene auf einigen übrig gebliebenen Resten, diese auf den vollständigen Trümmern römisch-helvetischer Kultur in unsern Landen sich hausmäßig niedergelassen hatten. Da, in den letzten Jahren der sächsischen Kaiser und der bur-